

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Wapten werden an den Aufhängungen der (politischen) Parteien in die Geschäftsbüros gebracht.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 184

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt 10 Pfennig pro Woche.

Nummer 111

Freitag, den 23. September 1927

26. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Öffentl. Sitzung der Gemeindevorordneten

Freitag, den 23. Sept. 1927, abends 1/2 8 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Kontabrett im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, am 22. September 1927.

Der Vorsitzende.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. September 1927.

— Dienstag abend fuhr auf der Dresdner Straße ein Automobil durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens gebremst in den Straßengraben. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde durch Pferde wieder auf die Straße gezogen.

— Da haben wir also solange auf den Sommer auf ein bischen beständiges Sommer gewartet bis nun richtig der Herbst da ist. Er fängt mit einer großen Schuldenlast an. Denn wir haben noch soviel von dem vergangenen Sommer nicht erhalten, was wir nun, ohne klar bewußt zu sein vom Herbst erwarten. Das ist nicht ganz so idyllisch wie es sonst erscheint. In der Erinnerung tauchen Herbstmächten, Herbstmonate auf die an beständiger, gleichmäßiger langweiliger Schönheit es mit den allerhöchsten Stellen des Jahres aufnehmen konnten. Aber schließlich Herbst ist Herbst; und eine seiner größten Lagen in unseren Breiten ist die Luft bekommen, sich als Winter zu gebären. In solcher Verfassung erschauend fangen wir schon an zusammenzuschrumpfen. Und greifen alsbald zum kälteren Unterzeug und zum breiter machenden Mantel, um uns auf unsere natürliche Ausdehnung auszumitteln. Aber auch der Geldbeutel wird herablich schlapper, wenn wir seinen Inhalt recht durch den Ofen in die Hände reigen lassen müssen. Allerdings spendet der Herbst ja auch so manches was oben. Nicht bloß die Nebel, die die Sonne bis Mittag verschlingen, nicht bloß die Regen, — das konnte der Sommer auch und leider nur gar zu gut — nicht bloß gelegentlich einen stürzenden Schneefall. Nein der Herbst hat eben, die ihm keine andere Jahreszeit nachmacht; Blumen können wir schüttern, Äpfel knacken und die Kastanien hängen braunhängend aus dem Schneeweiß ihrer hochhohen Ähren. Äpfel und Nüssen dämmen von den Bäumen. In den Spalten und Hausgiebeln glänzt die blaue die goldene Leuchte, so spärlich sie auch in nordischer Röhle geblüht. Man kann ihn also doch willkommen heißen, den Herbst; sein Geschehen ist nicht schlecht. Und wenn er anfängt uns die Reife zu zeigen, da sind wir schon so gut im Lage der anstehenden winterlichen Geselligkeit, so schön einbezogen in Schimmerstundengläub, so hingebend an Zigaretten, Konjerglässe, Vortragsbebauungen und Saalvergnügen, daß wir es als besonders günstig empfinden, wenn der rauhe Herbst uns in die Mauern bannt wo es warm ist und unterhaltsam und gemächlich.

Dresden. In der Nacht zum Sonntag war der 18 Jahre alte Klemperer Reinhold mit einer Stichwunde aufgefunden worden und kurz darauf im Krankenhaus gestorben. Die Nachforschungen der Dresdner Kriminalpolizei wirksam unterstützt durch das Publikum, haben nunmehr zur Festnahme der Täter geführt. Es sind der 23 Jahre alte Werbergehilfe Hänel und der 28 Jahre alte Lagerist Meißner, beide aus Dresden. Nach ihrem eigenen Geständnis sind die beiden in angetrunkenen Zustand dem ruhig liegenden Reinklober in Prinzengäßchen begegnet, haben ihn angerepelt, und Hänel hat ohne jede Veranlassung seinen Dolch gezogen und Reinhold den tödlichen Stich beigebracht. Nach der Tat haben die beiden Wohlgelegenheit den Schwerverletzten liegen gelassen, sich in eine nahe gelegene Weinlube begeben und dort weitergeschlafen. Die beiden Festgenommenen wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Heidenau. Im Mäglitztal fanden größere Sprengungen statt, die bewedeten, starke Berengungen im Maßstab der Mäglitz, die besonders bei Hochwasser Überschwemmungen und Ueberflutungen hervorgerufen, zu be-

seitigen. So wurde u. a. der 30 Meter hohe Mäglitz bei der Herrnmühle in Oberschlottwitz und ein Felsen am „Wittigshof“ in der Nähe der Bräunmühle niedergelegt. Bei den Aufbaumarbeiten fiel einen jüngeren Arbeiter ein schwerer Balken auf das Bein, wodurch sich seine Ueberführung in das Johanniter-Krankenhaus in Heidenau notwendig machte.

— Im Gegensatz zu Leipzig, wo die spinale Kinderlähmung ständig an Ausdehnung zugenommen hat und deshalb die Schließung der Schulen unmittelbar bevor steht, sind in Dresden 7 Fälle (sämtlich Kinder) gemeldet, davon ist nur einer ein schulpflichtiges Kind. Weiter lagen drei Erkrankungsfälle bei Erwachsenen vor, von denen einer tödlich verlief. Für eine Beunruhigung der Bevölkerung liegt zurzeit kein Grund vor. Es wird alles Menschenmögliche getan, um in Dresden ein Ausbreiten dieser Krankheit zu verhindern.

Großhirsdorf. Fabrikbesitzer Martin Schurig hier, der durch seine uneigennütige Bohlstätigkeit während des Krieges besonders hervortrat, begibt am 22. d. M. seinen 60. Geburtstag. Er war auch Stifter des wertvollen Anwesens in Langesträß, das vom sächsischen Kriegsministerium als Jagarell für Merkenkrone vermandt wurde und in dem gegen einseinhunderttausend kranke Krieger Heilung fanden.

Goldbach. Ein großes Schandfeuer, das zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen ist, vernichtete das alte Wohnhaus mit Scheune der 73 jährigen Besitzerin Auguste Betschel. Der Väter des Hauses ist der Steinarbeiter und Landwirt Dosselt. Das Großvieh und einiges Mobiliar konnten gerettet werden, während das Federvieh, die Ernte von 8 Scheffel Feld und die landwirtschaftlichen Geräte ein Raub der Flammen wurden.

Baugen. Der seltene Fall, daß Arbeitskräfte in größerem Umfang gesucht werden, ist durch die Wiederaufnahme des Betriebs der Baugener Zuspinnerei und Weberei zu verzeichnen. Durch Konzeptionsarbeiten und Zeitungsanzeigen sucht der Baugener Arbeitsnachweis Weberinnen, Spinnereiarbeiterinnen und Kopsferinnen sowie ungelernete Fabrikarbeiterinnen unter 20 Jahren. Die Beschaffung des notwendigen Personals für den über ein Jahr stillgelegten Betrieb steht heute auf Schwierigkeiten, da ein großer Teil der hiesigen gewordenen Fachkräfte auswärts abgewandert ist und heute zum Teil keinen Wert mehr darauf legt nach Baugen zurückzukehren. Ein nicht minder erheblicher Teil hat umgelernt und ist in andere Betriebe übergegangen. Dazu kommt, daß überhaupt ein Mangel an Spinnereiarbeiterinnen zu bestehen scheint, da auch auswärtige Spinnereiarbeiterinnen in Baugen Fortschritte suchen. Auch in der Baugener Tuchfabrik fehlt es an Fachkräften, so daß man ungelernete Kräfte hat anlernen müssen. Für den Baugener Arbeitsmarkt bedeutet das natürlich eine erstensmäßige Entlastung, zumal die Stadt Baugen jahrelang die höchste Erwerbslosenquote aller Orte der Oberlausitz hatte.

Jittau. In Tannwald war der 56 Jahre alte Ingenieur Adolf Hausmann in seiner Wohnung mit einer Stichwunde tot aufgefunden worden. Zeugen bekundeten daß Hausmann am Abend vorher beim Betreten der Wohnung durch einen Schuß niedergestreckt worden sei. Da Selbstmord allem Anschein nach nicht in Frage kommt wurde die 35 Jahre alte Gattin des Getöteten in Haft genommen. Diese gibt an ihren Mann im Gange liegend tot aufgefunden zu haben.

Berthelsdorf. Der 72 jährige Schuhmachermäster Guische stürzte beim Abnehmen von Pflanzen von der Leiter in den vorüberfließenden Dorfbach. Dabei schlug er mit dem Kopfe darauf auf einen Stein, daß der Tod sofort eintrat.

Altenberg. Dem 17 Jahre alten Erich Müller von hier, der mit seinem Rabe auf dem Wege zur Fortbildungsschule war, lief plötzlich ein Mann in das Rab. Müller stürzte und zog sich außer einen doppelten Schädelbruch noch einen der Halswirbelsäule zu er verschied auf den Transport nach dem Johanniter-Krankenhaus Heidenau.

Freital. Auf den Opelschacht, dem Hauptschacht der ehem. kgl. Steinkohlenwerke Bauderode, ist den sächsischen Werken gefällig, haben am Dienstag die Sprengungen begonnen. Sie werden am Ende dieser oder Anfang nächster Woche fortgesetzt. Nachdem der Schacht der 1833 abgetauft wurde, nun zugestürzt und unterwölbt worden ist, rückt der Meißner, der in bald hundert-

jähriger fleißiger gefahrbringender Arbeit dieses Werk aufgebaut hat, dessen unterirdischer Reichtum nunmehr erschöpft ist, den Uebertragungsanlagen zu Leibe. Am 9 Uhr am Dienstagmorgen begannen unter Leitung des Steigers Richter die Sprengungen welche mit Kohlen Sprengstoff vorgenommen wurden, weil die Erlaubnis zu Dynamitsprengungen von der Behörde nicht erteilt worden war. Im ganzen wurden 12 Schäfte zur Entladung gebracht und zunächst die Scheidewände des Klärbassins gesprengt, dann ein 8 Meter hoher und zwei Quadratmeter breiter freistehender Betonsockel eines früheren Steinbrechers. Nach und nach werden so alle Untertagebauten beseitigt. Was den Schacht anbetrifft, so hat man in etwa drei Wochen insgesamt 6113 Tonten von Schutt in den 222 Meter tiefen Schacht gestürzt, davon 4385 Tonten Schutt in den 9,4 Quadratmeter großen Kohlenförderschacht und 17 28 in den 2,36 Quadratmeter großen Holzförderschacht.

Grunau bei Rospewin. Der Postkutschwagen des Kartoffelhändlers Dietrich fuhr einem von Chemnitz kommenden Güterzug demassen in die Flanke, daß er abgeschleudert werden mußte. Der Chauffeur, der unversehrt davonkam, bemerkte das Herannahen des Zuges wegen dichtblaubten Pflanzenalles nicht und überdachte auch die Blocke der Lokomotive infolge des Motorgeräusches.

Penitz. In der Nacht zum Montag kam es im benachbarten Langenleuba-Oberhain zu einer wilden Schlägerei und Messerfehde. Zwei aus Weiskalen kommende Bursche, die zur Zeit im Orte als Wirtschaftsgeliffen tätig sind, kamen angetrunken aus einer Wirtschaft und trampelten auf der Straße einen dritten Wirtschaftsgeliffen an. In Verleuf des Streites zog der eine Betrunkene ein Messer und brachte dem Angepöbelten haarstark über der linken Auge eine schwere Stichwunde bei. Zur Bewältigung der beiden Kombies mußte der Ortsgendarm mehrere Polizeibeamte aus Penitz herbeirufen erst nach hartnäckigen Kampfe gelang es den Beamten, die Kämpfer zu fesseln und ins Penitzer Gefängnis einzuliefern.

Chemnitz. Ein siebenjähriger Schulknabe, der mit seinem Fahrrad am Besingplatz fuhr, wurde von einem Motorradfahrer angefahren, dessen Fahrzeug infolge der Rasse ins Aussehen geraten war. Beide Parteien und kamen so unglücklich auf die Straße zu liegen, daß ein vorüberfahrendes Laßgeschirr den Jungen überfuhr und so schwer verletzte, daß er einige Stunden darauf verstarb. Der Motorradfahrer kam mit einigen Verletzungen davon.

— Ein Bäckerknecht stürzte bei einer Firma in der Amdorfer Straße eine Unterschlagung in Höhe von 15 000 Mark fest, worauf der 47 Jahre alte Produkt der Firma sich eilig entfernte. Einige Minuten später fand man ihn im Koffelt des Betriebes erschossen auf.

— Als ein hiesiger Kaufmann und Inhaber einer Holzbaumwollfirma in seinen an der Poststraße gelegenen Geschäft seine Pistole reinigen wollte, entlud sich diese plötzlich. Der Schuß traf den Unglücklichen in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Eingesandt.

Für diese Veröffentlichung übernehmen wir nur die pressgesetzliche aber nicht die ideale Verantwortung.

— Am 13. d. M. fand eine öffentliche Schulausschließung unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Dietrich statt. Unter Mitteilungen wurde u. a. eine Verordnung des Kultusministeriums bekannt gegeben, wonach Lehrern und Schülern das Tragen politischer Abzeichen, sowie deren Betätigung verboten ist. Von bürgerlicher Seite wurde diese Verordnung sehr begrüßt und betont, das Politik nicht in die Schulküche gehöre. Herr Schulleiter Schneider bezeichnete sie als einen unglücklichen Zug gegen links. Diese Ansicht ist sehr schwer zu verstehen. Die Lehrerschaft möchte eine solche Verordnung sehr begrüßen um eine neutrale Haltung überhaupt einnehmen zu können. Die Vertreter der S.P.D. und K.P.D. gerieten schließlich darauf an, daß der Vorsitzende sich genötigt sah, um Täuschungen zu vermeiden, die Sitzung 1/2 9 Uhr zu schließen. Kommentar überflüssig.

Hierzu eine Beilage.



Französisch-amerikanischer Zollstreit

21. September 1927

In den Tagen, da die amerikanische Legion mit großem Aufwand die gemeinsamen Kriegsergebnisse in und mit Frankreich wieder aufzurichten verucht, hat sich eine recht heftig geführte Debatte über Zollfragen zwischen der französischen und amerikanischen Regierung entwickelt. Man hat schon sehr scharfe Worte gebraucht und Amerika hat bereits von einem Embargo französischer Waren gesprochen. Frankreich dagegen ist in der Lage, infolge seiner zollpolitisch günstigen Situation — die Einfuhr amerikanischer Waren übersteigt bei weitem die französische Ausfuhr nach Amerika — der Entwicklung der Dinge ruhig entgegenzusehen. Obwohl man in beiden Lagern bemüht ist, zu einer Einigung zu kommen, wird die Situation dadurch, daß sie von amerikanischer Seite aus zugleich auf politische Gebiet hinübergezogen wurde, doch sehr verwickelt. Man spricht in Amerika von einem Generalangriff auf die Zollverfassung, die bekanntlich das Lieblingskind der gegenwärtigen Regierung ist, von einem Versuche über den Weg eines Zollkampfes Schuldenerleichterungen durchzudrücken. Dies ist ein Beispiel mehr dafür, wie schnell und erregt die amerikanische Öffentlichkeit auf irgendwelche Meinungsverschiedenheiten in Zollfragen reagiert.

Wie kam es nun aus so heiterem Himmel zu diesem französisch-amerikanischen Zollkonflikt, der leicht in einen Zollkrieg ausarten kann. Zunächst ein kleiner Ueberblick über die Geschichte der französisch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Ein Handelsvertrag zwischen beiden Ländern besteht nicht und hat auch vor dem Kriege nicht bestanden. Der amerikanische Einheitszolltarif gilt ohne Ausnahme für die französischen Waren. Durch verschiedene Gesetze und Tarifnovellen genießen die amerikanischen Waren in Frankreich Sonderbehandlung. Grundlegend hierfür ist ein französisches Gesetz, das im Jahre 1910 anlässlich der großen französischen Tarifrevision erlassen wurde und demzufolge für die wichtigsten amerikanischen Einfuhrgegenstände nach Frankreich der Minimaltarif eingeräumt wurde. Bei den wesentlichen Erhöhungen, die die französischen

Tarife nach dem Kriege erfahren haben und die als in der Hauptsache gegen Deutschland gerichtet anzusehen waren, wurden den amerikanischen Erzeugnissen, denen im Jahre 1910 der Mindesttarif eingeräumt wurde, ebenfalls die Sätze des Mindesttarifs zugewilligt. Infolge des Intrastrittens des deutsch-französischen Handelsvertrags kommen nun neue, stark erhöhte Tarifsätze in Anwendung, durch die die Vereinigten Staaten von Amerika sich benachteiligt glauben. Die französische Regierung hat bereits eine 50prozentige Ermäßigung zugestanden, die aber, da die Zollsätze teilweise um das vierfache erhöht wurden, nicht ausreicht, um den früheren Zustand wieder herzustellen. Amerika verlangt die allgemeine Meistbegünstigung, ohne aber Frankreich irgendwelche Zugeständnisse machen zu wollen.

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen.

21. September 1927

Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Herabsetzung der Zölle für amerikanische Ausfuhrwaren ist gestern dem französischen Botschafter überreicht worden. In der Note, die sehr kurz gehalten ist, soll die amerikanische Regierung der „International New Service“ zufolge damit drohen, einen Zollzuschlag auf die französischen Waren zu legen, falls die amerikanischen Wünsche nicht berücksichtigt würden.

Nach einer Meldung der Radio-Agentur aus Washington sind in der Note, die dem französischen Botschafter überreicht wurde, bereits die Sätze für die Zollerhöhungen angeführt, die die amerikanische Regierung in Kraft treten lassen will, wenn Frankreich seine Vorschläge nicht abändern sollte. Falls die französische Regierung die Absicht hätte, in Verhandlungen zu treten, schlägt die amerikanische Regierung vor, daß die Konferenz nicht in Paris sondern in Washington stattfinden soll.

Aus dem Gerichtssaal.

21. September 1927

K. Betragsprozeß Elafon. Der am 19. April 1891 zu Dresden geborene Kaufmann Ludwig Richard Elafon stand sich am Montag wegen qualifizierter Unterschlagung in fünf Einzelfällen erneut vor dem Dresdener Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte ist bereits vielfach und schwer verurteilt. Er verbot sich bereits 18 Monate schweren Kerkers und wurde wegen anderer Strafen auch aus dem Geere ausgestoßen. Am 2. Mai stand Elafon vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte hatte zum Nachteil eines Berliner Kaufhändlers verschiedene Teppiche und andere Sachen im Werte von fast 10000 Mark veruntreut, die er zum Verkauf in Kommission erhalten. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. In der Berufungsverhandlung vor der zweiten Strafkammer am 20. Juni wurde die Gefängnisstrafe auf ein Jahr festgesetzt, die er jetzt verbüßt. Im neuen Termine drehte es sich um fünf Fälle, wo Elafon zum Teil recht wertvolle Waren zum kommissionsweisen Verkauf erhalten hatte, diese dann verpfändete oder anderweit verwertete. In vier der unter Anklage stehenden Einzelfälle galt die Schuld als voll erwiesen, hierfür wurden 17 Monate Gefängnis an Einzelstrafen ausgeworfen. Nach der StPD. wurde eine Gesamtstrafe mit dem letzten Urteil des Landgerichts Dresden in der Weise gebildet, daß zu dem rechtskräftigen Urteil vom 20. Juni, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, acht Monate Gefängnis als Zusatzstrafe hinzu kommen. Der Angeklagte hatte sich in der Verhandlung u. a. auch damit zu verteidigen versucht, daß er äußerte, was ihm zur Last gelegt werde, dies mache jeder Kaufmann ebenfalls. Antsgerichter Dr. Koch übte scharfe Kritik an dieser eigenartigen Auffassung des Angeklagten, der damit den gesamten ehrlichen Kaufmannstand schwer zu distanzieren versuche. Solche Elemente von Kaufleuten wie der Angeklagte müssen ausgemerzt und dieser Stand nachdrücklich geschützt werden.

K. Eine Betrügerin, die sich selbst für tot erklärte. Lange Zeit mußten die Kriminalbehörden und Staatsanwaltschaften nach einer gemeingefährlichen Betrügerin und Diebin fahnden, die mit seltener Dreistigkeit ein Straftat um die andere beging, und die aber auch nichts unversucht gelassen hatte, sich ihrer Festnahme zu entziehen. Es war dies die am 22. Juni 1902 zu Radeberg Kreis Neurobe, geborene angebliche Kontoristin Esfriede Henke, die demnach verschiedene Gerichte beschäftigt wird. Die Henke war in den letzten Jahren vornehmlich im Freistaate Sachsen, in Bayern, den bairischen Staaten, in den Provinzen Sachsen und Schlesien und anderwärts unter den verschiedensten Namen und Standsbezeichnungen aufgetreten, um alle möglichen Betrügereien und Diebstähle zu verüben. Aus der langen Kette der von ihr verübten Straftaten seien einige Einzelfälle angeführt. Im Januar 1926 hatte die Henke im Marthahelm zu Chemnitz ein sich dort aufhaltendes Mädchen Maria Josepha Bauer kennengelernt, deren Ausweispapiere gestohlen und so unter dem Namen der Bauer zahlreiche Diebstähle und Betrügereien verübt. Die wirkliche Trägerin dieses Namens geriet deshalb selbst in den Verdacht der Täterschaft und auch vorübergehend in Haft, bis sich ihre Unschuld herausgestellt hatte. Und unter dem Namen der Bauer hatte die Henke auch in der Umgebung von Ramezn mehrere Schwindeleien begangen. Die in Ramezn, Wiesau und anderen Orten wohnhaften Geschädigten erhielten dann von ihr Karten, worauf ihnen die abgefeimte Gauernerin Mitteilung machte, sie befände sich in einem Bauhner Krankenhaus. Um nun nicht weiter kriminell verfolgt zu werden, hatte die Henke in der Nummer 242 des Ramezner Tageblattes vom 16. Oktober 1926 eine größere Todesanzeige veröffentlicht, in der sie ihren Tod anzeigte. Dieser freche Schwindel konnte bald aufgedeckt werden. Es gelang dann auch zu Anfang dieses Jahres die wirklichen Personalien der Betrügerin festzustellen. Die Henke legte sich aber andere Namen zu und setzte ihre verwerfliche Handlungsweise weiter fort. Zu der Zeit, wo sie im Ramezner Tageblatt die Todesanzeige erließ, hatte man ihr in Bauhen im katholischen Anabenheim ein Unterkommen gewährt. Dort stahl die Henke die Legitimationen zweier Schwestern und aus der Kapelle eine Uhr, um dann von der Bildfläche zu verschwinden. In der Folgezeit erschwandelte sie sich beispielsweise in der Umgebung von Leipzig vier wertvolle Stulksachen und bediente sich hierbei eines Ramens Kionla. Pelschwindeleien beging die Henke dann auch in Plauen i. B. unter dem Namen Engel und Engelmann. In Jodeta spielte sie die Rolle einer angeblichen Pflegerin Hartwig aus Weimar und betrog, natürlich auch ohne die aufgelaufenen Hotelsschulden zu bezahlen, einen Kellner noch um ein Darlehn. In Greiz verübte sie als eine gewisse Alara Köhler verschiedene Straftaten, tauchte kurz darauf in Ebersbach im Hotel Stadt Jitkau auf, bezeichnete sich als eine Frau Marie Anna Vogel aus Dresden, mietete sich ein Auto zu einer Fahrt nach Schlesien und prellte so den Kraftwagenführer um insgesamt 220 Mark Fahrgehalt. Immer fand die Henke, vornehmlich in Wohlfahrtsheimen, vorübergehend Unterkunft. Ende Februar wurde sie allein von neun verschiedenen Strafverfolgungsbehörden gesucht, ferner hatten Verlangen nach ihr eine Anzahl Polizei- und Kriminalämter. Am 30. März glückte ihre Festnahme in Hof. Seit dieser Zeit schwebt gegen die Henke ein umfangreiches Ermittlungsverfahren. Viele Straftaten konnten inzwischen aufgedeckt und zunächst vor dem gemeinsamen Schöffengericht Bauhen ein Termin für die im dortigen Bezirk begangenen Betrügereien und Diebstähle angelegt werden. Inwieweit lautete das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis, auch geht die Angeklagte auf drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Aus vorgenanntem und der Henke bereits anderweit zuerkannten Strafen sowie aus den noch zu erwartenden weiteren Verurteilungen wird später eine Gesamtstrafe gebildet werden.

Könnecke auf dem Flug nach Ostasien

21. September 1927

Der Flieger Könnecke, Graf Solms und der Junker Herrmann sind mit der „Germania“ auf dem Flugplatz Buchweilerhof um 2.22 Uhr nachmittags zum Ostasienflug gestartet. Die „Germania“ brauchte etwa 30 Sekunden, um sich nach einem Anlauf von 450 Meter von der Erde abzuheben.

Wien überflogen.

Um 7.15 Uhr abends wurde das Flugzeug Könneckes über Wien geflogen. Die „Germania“ war nachmittags um 3.45 Uhr über Frankfurt und um 4.50 Uhr über Nürnberg geflogen worden.

Ueber den Start Könneckes, der durch die bis in letzter Stunde in Wiesbaden geführten Verhandlungen über die Versicherungsfrage solange verzögert worden war, wird aus Köln berichtet:

Auf dem Flugplatz waren nur wenige Zuschauer anwesend. Der Kölner Oberbürgermeister Dr. A. Dehnauer, der mit einigen Beigeordneten der Stadt erschienen war, wünschte Könnecke einen glücklichen Flug. Die erste Etappe des Fluges soll Angora sein. Könnecke hofft, Mittwoch früh dort einzutreffen. Die Wetterverhältnisse auf der von Könnecke zu befahrenden Strecke sind ziemlich günstig. Vor allem hat der Pilot dauernd Westwind, also Rückenwind, der teilweise von großer Geschwindigkeit ist. Allerdings ist in großen Gebieten starke Bewölkung vorhanden, jedoch hängen die Wolken nicht so niedrig, daß Könnecke nicht unter ihnen hinweg fliegen könnte. Diese Wetterlage herrscht bis nach Ungarn und Rumänien hinein. Auf dem Balkan sind Windstille vorhanden. Die Gebirgsgegend will Könnecke umfliegen, da er mit seiner schwer belasteten

Maschine im ersten Teil des Fluges verhältnismäßig niedrig fliegen muß.

Ein Weltflug Köln—Köln.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die meteorologischen Verhältnisse über dem Ozean einen Flug von Osten nach Westen nicht als ratsam erscheinen lassen, will Könnecke jetzt sein Ziel in entgegengesetzter Richtung erreichen, nämlich auf dem Flug nach Osten bis Tokio und von dort über den Stillen Ozean nach San Franzisko.

Er wäre, wenn der Versuch gelingt, der erste deutsche Pilot, der auf rein sportliche Art einen Langstreckenflug nach dem Fernen Osten unternimmt, nachdem bekanntlich die Deutsche Luftflotilla im vergangenen Jahre einen solchen Flug auf rein verkehrstechnischer Grundlage ausgeführt hatte. Könnecke hat vor seiner Abreise geäußert, San Franzisko bei günstigen Verhältnissen in etwa 14 Tagen erreichen zu können. Die Strecke von Köln nach Tokio hat eine Länge von etwa 10000 Kilometer. Fast ebenso lang ist die Strecke von Tokio nach San Franzisko. Sollte es Könnecke gelingen, bis San Franzisko zu gelangen, dann will er versuchen, von dort aus zunächst nach Keuork weiter zu fliegen und dann den Ozean von Westen nach Osten nach dem Muster der amerikanischen Ozeanflieger zu überqueren und so seinen Weltflug bis zu dem Ausgangsflughafen Köln auszuführen.

Levine ist wieder verschwunden.

Der Ozeanflieger Levine ist spurlos aus England, angeblich nach Paris, verschwunden. Sein Pilot erklärte, daß seit zwei Tagen das Wetter für den Flug nach Osten ausgezeichnet sei, daß es aber unmöglich sei, Levine aufzufinden, um ihn veranlassen zu können, den Flug anzutreten.

Strejemann zur Memelfrage.

21. September 1927

Die Deutsche Volkspartei, Landesverband Ostpreußen hatte bekanntlich an den Reichsaußenminister Dr. Strejemann nach Genf folgendes Telegramm geschickt:

„Der Wahlkreisverband Ostpreußen der Deutschen Volkspartei, zu einer Tagung versammelt, bittet den Herrn Reichsaußenminister, unter dem tiefen Eindruck seines Wirkens in Genf stehend, gegenüber der gewalttätigen Ausweisung der beiden Redakteure des „Memeler Dampfbootes“ und des Redakteurs der „Memelländischen Rundschau“, die jedoch in rücksichtsloser Weise vorgenommen wurde, geeignete Schritte zu energischer Abwehr zu unternehmen.“

Daraufhin ging vom Reichsaußenminister folgendes Antworttelegramm ein: Auf das Telegramm vom 12. dieses Monats erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die Ausweisung der reichsdeutschen Redakteure aus dem Memelgebiet, sowie die sonstigen zahlreichen und berechtigten Beschwerden des Memellandes den Gegenstand von Verhandlungen zwischen mir und dem Ministerpräsidenten Woldemaras gebildet haben. Sie sollen Ende des Monats in Berlin weiter geführt werden. Ich werde mich auch weiterhin auf das nachdrücklichste dafür einsetzen, daß durch diese Verhandlungen den Memelländern die ihnen durch das Memelstatut gewährleisteten Rechte in vollem Umfange gewährleistet werden.

Der polnische Sejm verlag.

21. September 1927

Der polnische Sejm wurde gestern nachmittag unmittelbar nach Beginn der Sitzung durch ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten auf 30 Tage vertagt. Kurz vorher hatte eine Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten Marschall Pilsudski und dem Vizepremier Bartel im Schloß stattgefunden. Nachdem die Regierung seit langem ostentativ allen Sejm-Sitzungen ferngeblieben war, waren zu der gestrigen Sitzung fast sämtliche Minister erschienen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas Vizepremier Bartel das Vertagungsdekret des Staatspräsidenten, das vom Plenum mit Lärm und dem Ruf „Feiglinge Ihr Fürchte Euch“ ausgenommen wurde.

Ein Sieg Pilsudskis.

Die Vertagung des polnischen Sejm auf einen vollen Monat kam insofern ganz unerwartet, weil man mit Bestimmtheit mit der völligen Auflösung des Sejms gerechnet hatte. Unter den Abgeordneten wurde bereits der wahrscheinliche Termin der Neuwahlen erörtert. Die gestrige und heutige Presse war voll von ausführlichen Berichten und Artikeln über den Konflikt zwischen Regierung und Sejm. Die Vertagungsverordnung stellt einen Sieg Pilsudskis dar, insofern als es ihm dadurch gelungen ist, die Anberaumung von Neuwahlen zu verhindern.



Kurze Mitteilungen.

21. September 1927

Wie der Vorwärts zu berichten vermag, hat das preussische Kabinett in seiner gestrigen Sitzung die seit Wochen gehegten Erörterungen über den Reichs...

In Berlin wurde gestern die Tagung des Verbandes der Deutschen Pfarrervereine der berufenen Standesvertretung der deutschen Pfarrer...

Der Flieger Könneke wurde um 20.27 Uhr über Budapest gestrichet.

Aus Brüssel wird gemeldet, in dem politischen Klub der sozialdemokratischen Partei wird die Verlobung des Außenministers Vandervelde angekündigt.

In Besançon ist es bei kommunistischen Kundgebungen gegen die Legionäre zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

Der englische Außenminister Chamberlain traf gestern morgen in Begleitung seines Sekretärs in Cannes ein, wo er am Bahnhof von seiner Gemahlin erwartet wurde.

Bombenattentat auf einen serbischen Eisenbahnzug.

Berlin, 21. Sept. Wie die Morgenblätter aus Athen melden, wurde gestern ein Eisenbahnzug bei der Station Houtovo auf serbischem Gebiet ganz nahe der griechischen Grenze durch sieben auf die Schienen gelegten Bomben zur Entgleisung gebracht.

Ein neuer Abrüstungs-Entwurf.

21. September 1927

Das gestern eingesehete Redaktionskomitee, das die Entwürfe des Grafen Bernstorff und Paul Boncour über die weitere Behandlung des Abrüstungsproblems zu einem einheitlichen Resolutionsentwurf zusammenfassen soll, trat heute vormittag zusammen.

Die deutsche Delegation hat sich gestern abend in einer längeren Besprechung eingehend mit einer neuen Formulierung befaßt, die von deutscher Seite als Resolutionsentwurf für die Zusammenfassung der beiden Anträge eingebracht werden soll.

Caritas und Familie.

So hoch und hehr die Caritas auch sein mag, sie darf doch nie die großen Grundlagen des Lebens vernachlässigen oder geringschätzen.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Erik Uhland. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rosa Sternberg.

Netta schmolte und ging. Sie fand, Aurore habe recht merkwürdige Einsätze. Diese aber ging wieder in ihr Zimmer. Sie nahm den Brief an den Ingenieur und las ihn mehrmals durch.

Was würde Axel heute abend sagen, wenn er den Brief bekam? Was würde er von ihr denken? Sie litt schmerzlich darunter, ihn unglücklich machen zu müssen, wenn sie ihn auch nicht überschwänglich liebte.

Und Papa? dachte sie plötzlich. Er wußte noch nichts, aber der Tag würde kommen. Sie sah ihn vor sich, die hässliche Gestalt und den Kopf mit der stolzen Haltung.

Und Netton? Was für ein Mensch war er, daß er sich in dieser Weise rächen konnte? Denn eine Strafe, wie er es nannte, war es nicht. Man bestraft den, der ein Verbrechen beging, aber man bestraft nicht seine Kinder.

diesen Grundlagen steht die Familie, die gottgewollte Quelle und Hüterin des jungen Menschlebens, an erster Stelle. Sie zu stützen und zu stärken muß daher allen Caritasarbeitern heiligste Sorge sein.

Um sie gut zu leisten, muß man vor allem wahre Hochachtung vor der Familie haben. Jede Fürsorge und Hilfe muß darauf bedacht sein, den Familienzusammenhang möglichst wenig zu stören, vielmehr ihn, wo er gelodert ist, wieder zu stärken.

So werden wir am besten wirken, wenn wir der Familie helfen, sich selbst voranzubringen, statt daß wir sie auseinanderreißen. Caritas und Familie — sie brauchen einander. Sie haben sich aber auch viel zu geben.

Aus aller Welt.

21. September 1927

Die Berliner Hoteliers zur Flaggenfrage. Die Vertreter sämtlicher großen deutschen Hotels aus dem ganzen Reich waren gestern in Magdeburg versammelt, um zur Frage des Flaggenstreites und der Häuserbesetzung an Hindenburgs Geburtstag Stellung zu nehmen.

so vollkommen zu bezwingen und ohnmächtig zu machen wüßten.

Das hatte sie bereits vollkommen klar gefühlt, als sie ihn um einige Stunden Bedenkzeit gebeten hatte. Was gab es da übrigens zu bedenken? Es konnte ja nicht anders sein.

Clarence Nelson! Sie dachte die Fäuste. Seine Frau sollte sie werden. Hätte er nicht etwas weniger Raffiniertes ausdenken können? Hätte er sich nicht im Hinterhalt verbergen und ihren Vater einfach niederschleichen können?

Doch nicht ungestraft sollte er das getan haben. Nicht ungestraft zerstört man mit kaltem Blut das Dasein eines jungen, intelligenten, lebensfrohen Menschenkinds.

Aurore sprang plötzlich auf. Sie sah die Zähne zusammen und ihre Augen leuchteten. Glaubte er, daß sie sich so leicht ergab, daß sie ihr Leben auszulösen gedachte wie einen Freibeitrich von einer schwarzen Tafel?

Aurore trat an den hohen Spiegel und betrachtete sich. Sie war eine Brenning. Sie hatte die lächerlichen, hochgehungen Augenbrauen, die stets ein Kennzeichen für sie gewesen waren und die sich auf fast all den alten Bildern sahen.

Reiches ehren. Die wiederholt erwähnte Beteiligung an der Hindenburg-Spende bringen wir nochmals eindringlich in Erinnerung. Der einmütige Beschluß, die Häuser festlich zu schmücken und zu beslaggen, wird von den Hotels derart ausgeführt werden, daß am 2. Okt. Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold gehißt wird.

Zwei Tote eines Baunglücks. In dem Tunnelbau auf der Bahnstrecke Charlottenburg-Bühlleben wurden bei einem Baugrubenrutsch mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten Verletzungen und wurden ins Krankenhaus überführt.

Explosionsunglück im Städtischen Trostberg. Im Städtischen Trostberg ereignete sich in der vergangenen Nacht eine schwere Explosion. Ein Elevator wurde zerstört und sechs Arbeiter verletzt, davon vier schwer. Einer der Schwerverletzten ist noch im Laufe der Nacht im Krankenhaus Traunstein seinen Verletzungen erlegen.

Die Güterzugberaubungen bei Bebra. Die von der Eisenbahnpolizei fortgeführten Ermittlungen in Sachen der Güterzugberaubungen bei Bebra haben in ihrem weiteren Verlauf zu auffallendsten Entdeckungen geführt. Nachdem aus dem Versteck des Haupttäters Hurr in Braunhausen eine ganze Wagenladung an Raubgütern herausgeholt worden war, sind drei weitere große Diebeslager festgestellt worden.

Wirbelsturm bei Hamburg. Ein heftiger Wirbelsturm in Verbindung mit schweren Regenfällen ging gestern vormittag kurz nach 10 Uhr über Feterfen nieder. Verschiedene Dächer wurden erheblich beschädigt und teilweise abgedeckt.

Filchner lebt. Abendblättermeldung aus London und Peking besagen, daß der angeblich ermordete deutsche Forscher Filchner lebt und sich 10 Tagemärche nördlich von Lhasa befindet.

Schweres Straßenbahnunglück in Italien. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Rom ereignete sich in der Nähe von Ascoli ein schweres Straßenbahnunglück. Als der Führer in einer Kurve bremste, überschlug sich der Wagen über den Straßentrand.

Von einem Schaf in die Tiefe gerissen. Bei Salzburg wurde auf der Suche nach verirrteten Schafen ein Hirt von einem Schaf, das er an einem Strick führte, eine 300 Meter hohe Felswand hinabgerissen.

Wollenbruch über London. Wie die Morgenblätter aus London melden, ging über den nördlichen Teil der Stadt ein Wollenbruch nieder, der schweren Schaden verursachte. Hunderte von Häusern und Geschäften wurden überschwemmt.

Schiffskatastrophe an der chinesischen Küste. — Bisher 159 Leichen geborgen. Wie die Abendblätter aus Tjingtau melden, ist das Motorschiff Gentotu Maru, das mit 400 chinesischen Passagieren nach Tjingtau unterwegs war, gesunken.

die weich und saftig sein konnten wie eine Sommernacht, aber auch kalt und funkelnd wie eine Schwermilch.

Sie lachte, nun aber nicht nervös, sondern fast aufgeräumt.

Soll es nun durchaus ein Schauspiel werden, so wollen wir sehen, wer der beste Schauspieler sein wird, sagte sie ganz laut zu sich selbst.

Dann trat sie an ihren Schreibtisch, nahm den Brief an Nelson heraus und steckte ihn in die Tasche. Ging darauf in den Salon zu ihrer Mutter und Netta. Sie schloß sich plötzlich so ruhig, als habe sie eine Lebenskrise überwunden und sehe nun ihre ganze Zukunft in einem angenehmen Licht vor sich.

„Bist du mir nicht besser, die Worte hier an die Dede zu nähern?“ fragte Netta, die seit Wochen eifrig mit Weihnachtarbeiten beschäftigt war.

„Nein,“ antwortete Aurore und setzte sich in einen Sessel, „dazu habe ich wirklich keine Lust. Warum nicht du nur so verzweifelt emsig? Wir haben ja auf jedem Tisch schon doppelte Decken und darüber womöglich noch eine Schutzdecke. Wozu soll das gut sein?“

„Du bist schon wieder böshaft. Als ob es nicht die Handarbeiten wären, die ein Haus behaglich machen.“ Netta sprach langsam und mit weiblicher Überlegenheit.

„Ich finde, es wirkt wie ein Kaufladen,“ erklärte Aurore. Sie streckte sich und blickte zur Dede.

„Fühlst du dich nun besser, Kind?“ fragte die Gräfin. „Ja, danke, mir ist wieder ganz gut.“ Sie betrachtete ihre Mutter, die mit der Handarbeit in dem vollen Lichte einer elektrischen Tischlampe saß; der gelbe Seidenschirm warf einen wunderbar feinen, farbengefärbten Ton auf ihr Gesicht.

„Du siehst aus wie ein altes Bild von einem großen Meister, Mama,“ sagte sie.

Die Gräfin lächelte. „Meine künstlerisch veranlagte Tochter beliebt mir zu schmeicheln,“ sagte sie.

(Fortsetzung 41.)



Maurer u. Bauarbeiter

stellt sofort noch ein.

Joh. Ehrig

Maurer- und Zimmermeister

Ottendorf-Okrilla.

Das fremde Kind

15) Märchen von G. I. A. Hoffmann.

Die Eltern staunten die Kinder an, die nun ganz aufgeregt und erregt durcheinander von dem fremden Kinde, von seiner Mutter der Feen-Königin, von dem Gnomen-König Peps und von dem Kampf des Fasanensüßlen mit ihm erzählten. „Wer hat euch denn die tollen Dinge in den Kopf gesetzt, hab ihr geträumt oder was geschah sonst mit euch?“ So fragte Herr von Brakel einmal über das andere; aber die Kinder blieben dabei, daß sich alles so zugetragen, wie sie es erzählten, und daß der hübsche Peps, der sich für den Herrn Magister Tinte fälschlich ausgegeben, tot im Walde liegen müsse. Die Frau von Brakel schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief ganz traurig, ach Kinder, Kinder, was soll aus euch werden, wenn euch solche entsetzliche Dinge in den Sinn kommen und ihr euch davon nichts anstreben lassen wollt! — Aber der Herr von Brakel wurde sehr nachdenklich und ernsthaft. „Jetzt, du bist nun schon ein ganz verständiger Junge, und ich kann es dir wohl sagen, daß auch mir der Herr Magister Tinte von Anfang an ganz seltsam und verwunderlich vorgekommen ist. Ja es schien mir oft, als habe es mit ihm eine besondere Bewandnis und er sei gar nicht so wie andere Magister. Noch mehr! — Ich sowohl als die Mutter, beide sind wir mit dem Herrn Magister Tinte nicht ganz zufrieden, die Mutter vorzüglich, weil er ein Kackmaul ist, alle Süßigkeiten beschmuppert und dabei so hübsch brummt und summt, er wird daher auch wohl nicht lange bei uns bleiben können. Aber nun, lieber Junge, besinne dich einmal, gekostet auch, es gebe solche garstige Dinge, wie Gnomen sein sollen, wirklich in der Welt, bestimme dich einmal, ob ein Herr Magister wohl eine Fliege sein kann?“ — Jetzt schaute dem Herrn von Brakel mit seinen blauen klaren Augen ernsthaft ins Gesicht. Der Herr von Brakel wiederholte die Frage: „Sag, mein Junge, kann wohl ein Herr Magister eine Fliege sein?“ Da sprach Felix: „Ich habe sonst nie daran gedacht, und hätte es wohl auch nicht geglaubt, wenn mir es nicht das fremde Kind gesagt, und ich es mit eigenen Augen gesehen hätte, daß Peps eine garstige Fliege ist und sich nur für den Magister Tinte ausgegeben hat.“ — Und Vater, fuhr Felix weiter fort, als Herr von Brakel wie einer, der vor Verwunderung gar nicht weiß, was er sagen soll, stillschweigend den Kopf schüttelte, und Vater, sage, hat die der Herr Magister Tinte selbst nicht einmal erdacht, daß es eine Fliege sei? — habe ich's denn nicht selbst gehört, daß er die hier vor der Türe sagte, er sei auf der Suche eine wunder Fliege gewesen? Nun, was man einmal ist, das muß man, denkt ich, auch bleiben. Und daß der Herr Magister, wie die Mutter zugibt, so ein Kackmaul ist und an allem Süßem schmuppert, nun Vater! wie machen's denn die Fliegen anders und das hübsche Summen und Brummen. „Schweig, rief der Herr von Brakel ganz erregt, mag der Herr Magister Tinte sein, was er will, aber so viel ist gewiß, daß der Fasanensüßlen ihn nicht totgebissen hat, denn dort kommt er eben aus dem Walde!“ Auf dieses Wort schrien die Kinder laut auf und stürzten ins Haus hinein. In der Tat kam der Magister Tinte den Treppen-Gang herauf, aber ganz verwirrt mit herunterhängenden Augen, zerzauster Perücke, im abwechselnden Summen und Brummen sprang er von einer Seite zur anderen hoch auf und prallte mit dem Kopf gegen die Räume an, daß man es trachten hörte. So herangelommen, stürzte er sich sofort in den Kopf, daß die Wirtin überströmte, die er einschloß mit wildem Rauschen. „Aber um tausend Gottes willen, Herr Magister Tinte, was treiben Sie?“ rief die Frau von Brakel. Sind Sie toll geworden, Herr Magister, plagt Sie der böse Feind? „Schrie der Herr von Brakel. Aber alles nicht achtend, schwang sich der Magister aus dem Wirtshaus, setzte sich auf die Butterbröde hin, schüttelte die Kopfhaube und wachte mit den dünnen Beinchen geschickt darüber hinfahren und sie platt zu streichen und zu fäkeln. Dann rief er, summend schwang er sich gegen die Türe, aber er konnte sich nicht hineinstrecken ins Haus, sondern schwante wie betrunken hin und her und schlug gegen die Fenster an, daß es klirrte und schwirrte. „Ha Patron, rief der Herr von Brakel, das sind dumme unnütze Streiche, was das soll dir übel bekommen.“ Er suchte den Magister bei dem Kopf zu fassen, der wachte ihm aber geschickt zu entgehen. Da sprang Felix aus dem Hause mit der großen Fasanengattische in der Hand, die er dem Vater gab. „Nimm, Vater, nimm, rief er, schlag ihn tot den hübschen Peps!“ Der Herr von Brakel ergriff auch wirklich die Fasanengattische, und nun ging es her hinter dem Herrn Magister. Felix, Christlieb, die Frau von Brakel hatten die Gerölle vom Hofe genommen und schlangen sie, den Magister hin und her treibend, in den Lüften, während Herr von Brakel unaufhörlich Schläge gegen ihn führte, die leider nicht trafen, weil der Magister sich hübsch, auch nur einen Augenblick zu rufen. Und wilder und wilder wurde die tolle Jagd — Summ — Summ — Summ — Summ — Trer — Trer — stürzte der Magister auf und nieder — und Klapp — Klapp fielen höfgedichtet dem Herrn von Brakels Schläge und Hüh — hüh — hekten Felix, Christlieb und die Frau von Brakel den Feind. Endlich gelang es dem Herrn von Brakel, den Magister am Kopf zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Sindenburgspende.

Aus Anlaß des 80 jährigen Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg

wird im gesamten deutschen Volke eine Ehrengabe zu Gunsten der Schwervertriebenen gesammelt.

Die werten Mitglieder der unterzeichneten Vereine werden herzlich gebeten, alle Bedenken gegen eine Sammlung zurückzustellen und sich an der Sammlung zu beteiligen, soweit sie es bis jetzt noch getan haben. Die Herren Vereinsvorsitzer und die hiesige Girokassa sind gern bereit zur Entgegennahme von Geldbeträgen; eine Sammlung von Haus zu Haus erfolgt nicht.

In der Erwartung, daß auch die Einwohner von Ottendorf-Okrilla ihre Pflicht nach dieser Seite hin erfüllen,

zeichnen
 R.-G.-F. „Deutscher Gruß“, Frauenverein, Freiwill. Feuerwehr Ost und Süd, Gewerbeverein, Gem. Chor, Hausbesitzerverein, Kirchenchor, Landwirtschaftl. Verein, Militärverein, Orts- u. Bürgerverein, Ortskartell P. B. B., Sanitätskolonne v. Rolen Kreuz, Turnverein „Jahn“ e.V.



Photo-Artikel

der ersten Firmen

Kameras in grosser Auswahl am Lager

empfiehlt

Kreuz-Drogerie und Photo-Handlung

Fritz Jaekel, Ottendorf-Okrilla

Fachmännliche Beratung in allen Photo-Angelegenheiten

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Sieben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 5.000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildtafeln und Karten, über 200 Textbeilagen Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

Zweite, neubearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 222 Abbildungen im Text und 21 Tafeln in Farbendruck, Kupferdruck und Holzdruck 6 Bände, in Ganzleinen gebunden 90 Rm., oder in halbleinen gebunden 120 Rm.

Unter der übergroßen Zahl guter Handbücher der Kunstgeschichte wird Woermanns Werk immer an vorderster Stelle stehen. In Höhe, Gehalt und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit wird es von keinem anderen übertroufen. Deutsche Worte, Berlin.

Ausführliche Ankündigungen kostenfrei

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Gasthof zum Teichhaus.

Sonnabend, den 24. September

Schlacht-Fest

Von 5 Uhr Beefsteak u. Bratwurst später reich hausgeschlachte Wurst.

Hierzu ladet freundl. ein

Herm. Hausdorf.



Die Sparkasse Ottendorf-Okrilla verzinst Einlagen mit monatlicher Kündigung noch mit 5 Prozent.

Marienmühle

Eingeschlossen

im romantischen Seifersdorfer Tal

hält sich den geübten Auskügler und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen

Jeden Donnerstag: Plinsen.

Sonntags: Schinken i Brotteig

Sozialtagstisch

Beinh. Pfeffig u. Fran.

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz, Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt



Das ganze Haus strahlt!

Wenn Sie Farben, Lacke, Pinsel usw. benützen aus der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel

Ottendorf-Okrilla.

Schnellwächtige Ferkel

verkauft Rittergut Sacka.

Salzpergament-Papier

empfehlen Butterbrotpapier

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Sonnabend Verkauf von Schweinefleisch

und hausgeschlachte Wurst

Fischer, Sackstraße.

Stück 200 Stück

Granit-Zaunpfähle

hat zu verkaufen. Max Messerschmidt

